

Udo Reifner

A close-up photograph of a hand holding a roll of Euro banknotes. The focus is on the texture and details of the currency, with the hand slightly blurred in the background. The lighting is warm and soft, highlighting the green and yellow tones of the banknotes.

Die Finanzkrise

Für ein Wucher-
und Glücksspielverbot

 Springer

Die Finanzkrise

Udo Reifner

Die Finanzkrise

Für ein Wucher-
und Glücksspielverbot

 Springer

Udo Reifner
Hamburg, Deutschland

ISBN 978-3-658-16409-6 ISBN 978-3-658-16410-2 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-16410-2

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Lektorat: Cori A. Mackrodt
Titelbild: 100 euro von vege © fotolia

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer ist Teil von Springer Nature
Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhalt

Vorwort	1
Einleitung	5
A Ablauf der Krise	15
1 Subprime-Krise	16
2 Anlegerkrise	28
3 Bankenkrise	35
4 Eurokrise	45
B Auswirkungen der Krise: Umverteilung	69
1 Geldschwemme	70
2 Machtkonzentration	76
3 Soziale Umverteilung	82
C Ursachen der Krise: Moderner Wucher und Glücksspiel	91
1 Wucher und Glücksspiel – Beispiele und Systeme	94
2 Regellosigkeit	125
D Reaktionen auf die Krise: Geld, Gier und Gehälter	139
1 Krisenerklärung	139
2 Krisenkompensation	147
3 Krisenprävention	158

E Bewältigung der Krise	171
1 Rückgewinnung staatlicher Autorität	172
2 Flexibles Krisenmanagement	175
3 Wucher- und Glückspielverbot	177
4 Objektives Rating	183
5 Solidarhaftung	184
6 Schutz der Realwirtschaft (Firewall)	190
Glossar	193
Überblick »Das Geld«, Bände 1 bis 3	197

Vorwort

Das Buch *Die Geldgesellschaft* reagierte 2010 recht spontan auf die Finanzkrise des Jahres 2008. Es gab den Anstoß, sich anschließend auf der Grundlage langjähriger Beschäftigung mit Geld und Finanzdienstleistungen in verschiedenen Wissenschaften zusammenfassender und grundlegender mit dem Geld und seiner Nutzung in der modernen Wirtschaft zu beschäftigen. Die drei Bände zu Ökonomie, Soziologie und Recht des Geldes (*Das Geld 1–3*) bilden daher auch die Grundlage für dieses Buch*. Mit deren begrifflichem System für ein neues Verständnis, wie es im Glossar im Anhang zu diesem Buch kurz zusammengefasst ist, wenden wir uns im vorliegenden Band erneut der Finanzkrise zu. Wir behalten den Anspruch der *Geldgesellschaft* bei, einem breiteren Publikum die Mechanismen verständlich zu machen und klare Konzepte zu bieten. Der vorliegende Band enthält damit einerseits weniger als 2010, weil Konzepte und Mechanismen des Geldsystems an anderem Ort ausführlich beschrieben wurden. Er enthält aber auch mehr. Die Nützlichkeit des erarbeiteten Wissens wird am Beispiel der aktuell andauernden Finanzkrise erprobt. Zugleich soll mit dem erweiterten Verständnis in die Diskussion um Richtung und Art der Anstrengungen zur Krisenbewältigung eingegriffen werden.

* Die Bände »Das Geld 1–3« und dieser vierte Band sind nach der im englischen Sprachraum üblichen Alphanumerischen Ordnung »I.A.1.a.« gegliedert, enthalten jedoch tatsächlich nur drei Gliederungsebenen, weil die römische Ziffer auf einen der vier Bände insgesamt verweist. (z. B. I.B.1.c) = Band I, Abschnitt B, Unterabschnitt 1.c)) Dadurch ist es möglich, Verweise bandübergreifend zu nutzen. Fehlt der Hinweis auf den Band, so bezieht sich der Verweis auf einen Abschnitt im selben Band, fehlt der Hinweis auch auf den Abschnitt, so bezieht sich der Verweis auf den Unterabschnitt. Dieselbe Verweisteknik wurde auch für Fußnoten genutzt, die wesentliche Erläuterungen enthalten. So bedeutet FN II-240 die Fußnote 240 in Band II. Fehlt die II, so wird auf eine Fußnote im gleichen Band verwiesen.

Das kurz gehaltene Buch soll wie 2010 ohne den Ballast eines wissenschaftlichen Apparates in verständlicher Sprache Mut zur Beschäftigung mit aktuellen Problemen des Geldsystems am Hand der Krise wecken, Kompetenz für die Steuerung des Systems schaffen und zugleich aufzeigen, dass man die Krise auch als Laie verstehen kann. Angesichts der Perspektivlosigkeiten moderner Politik scheut es sich nicht vor radikalen Aussagen und Vorschlägen. Die aktuell anwachsende allgemeine Kritik am Apparatedenken moderner Demokratien verlangt nach Radikalität in den Zielen. Es darf nicht der Eindruck entstehen, die Finanzkrise könnte vom bisherigen Apparat durch bloße Schwerpunktverlagerung gemeistert werden. Daher auch der Anspruch, mit den historischen Prinzipien des Rechts zu Wucher und Glücksspiel an den Wurzeln dessen anzusetzen, was sich im Finanzsystem so undurchdringlich in die falsche Richtung entwickelt. In der Wissenschaft geht man davon aus, dass man der Wahrheit am nächsten kommt, wenn die gewonnenen Erkenntnisse rationaler Kritik standhalten. Wir fügen hinzu, dass diese Erkenntnisse auch dem Gefühl, dass etwas richtig oder falsch ist, standhalten müssen. Daher sollte man bei der Lektüre beide Teile seiner emotionalen Intelligenz nutzen.

Das zentrale Problem des marktwirtschaftlich organisierten Geldsystems ist einfach beschrieben: man arbeitet subjektiv für Geld statt für die Befriedigung seiner Bedürfnisse. Objektiv ist es umgekehrt. Das Geld ist nur Mittel und nicht Zweck. Der Begriff des *Wertes* erfährt eine doppelte *Verkehrung*: er quantifiziert unser Wertesystem auch dort, wo es eine ausschließlich humane Qualität hat. Wo es dagegen um quantifizierbaren Reichtum geht, unterschlägt er, dass das Geld nur Wertausdruck nicht aber selber Wert ist. Diese verkehrte Welt des Geldes ist System. Sie ist schwer zu überwinden, weil dies Denken als eine nützliche Heuristik intuitiv richtiges Verhalten ermöglicht. Indem der Mensch den individuellen Besitz von Geld anstrebt, trägt er zur Kooperation und damit zu einem Gemeinschaftswert bei.

Doch die Grenzen dieses Automatismus werden immer deutlicher. Wo uns der Geldwert auch im Streben nach der Verwirklichung humaner Werte leitet führt dies zu einer Krise der Nachhaltigkeit. Wo Geldreichtum sich von realem Reichtum abspaltet und schon der Geldbesitz Ansehen, Macht und Bestimmungsmöglichkeiten verschafft, wird das Finanzsystem zum Monster. Die Finanzkrise hat genügend Beispiele für diese Verselbständigung großer Teile des Geldsystems gebracht.

Wir werden auch in diesem Buch das relativ einfache Ergebnis unserer Arbeit zur Nutzung von Geld im Kapitalismus zugrunde legen, das die Finanzkrise nur offenkundiger machte: die tendenzielle Entwertung des Geldes und seine Verselbständigung gegenüber der Realwirtschaft. Indem Geld alles geworden ist und damit alles auch zu Geld geworden ist, bestimmt sein Marktwert die realen Werte

unserer Gesellschaft. Der Umlauf entwerteter Forderungen fördert dann nicht nur, sondern bedroht zugleich die menschliche Kooperation in ihrem Streben nach dem guten Leben. Wir werden dies an vielen Krisenerscheinungen und den Bemühungen des Staates, diesem Geld wieder Wert zu verleihen, d. h. ihm einen inneren Wert zu verleihen, der eine realistische Chance auf Verwandlung in realen Reichtum hat, nachverfolgen.

Damit ist auch das Konzept zur Krisenbewältigung und Krisenprävention geklärt. Es geht um die Zurückgewinnung des inneren Geldwertes. Dies erfordert einerseits das Gesundschumpfen zirkulierender Forderungen auf das Geld, das realen Wert repräsentiert. Andererseits geht es um die Verhinderung der Entstehung leerer Forderungen und ihrer Zirkulation. Rechtlich gesehen geht es um die Wiederbelebung der Jahrtausende alten Grenzen von Wucher und Wette.

Dies führt zur Perspektive der Geldschuldner und Verbraucher. Nur die Arbeit der Schuldner, d. h. die produktive Nutzung des geliehenen Geldes, kann Kapital verwerten und den Geldwert erhalten. Nur das Bedürfnis der Verbraucher kann dem Wert des Geldes und damit auch dem Gelderwerb einen realen Sinn verleihen. Damit verändert sich das Verständnis von Geld, Wirtschaft, Zins, Risiko, Schulden, sozialer Gerechtigkeit und Freiheit.

Ich bin vielen Menschen zum Dank verpflichtet, allen voran den Kollegen und Kolleginnen am Institut für Finanzdienstleistungen e. V. und den vielen Wissenschaftlern und Studierenden, die sich in persönlichen Diskussionen, Vorlesungen, Vorträgen und Besprechungen mit diesen Thesen zur Finanzkrise beschäftigt haben.

Hamburg im Februar 2017

Einleitung

Die Subprime-Krise gilt nach einer Broschüre der Bundeszentrale für politische Bildung »als Auslöser der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008/09, wobei ›Subprime‹ für ein spezielles Segment des US-Kreditmarktes steht. Betroffen sind Hypothekenkredite zur Finanzierung eines Eigenheims ...«¹ Uneinbringliche Kredite in den USA wurden verbrieft und verkauft. Deren Rückzahlung- und Zinsforderungen zirkulierten als Geld, das nur noch den Wert repräsentierte, den die Zahlungsfähigkeit der Schuldner repräsentierte, d. h. also tendenziell einen weit niedrigeren Wert als den angegebenen. Dies Geld konnte sich jedoch durch seine Loslösung von der realen Wirtschaft im Investmentbanking behaupten. Eigentlich wussten alle Mitspieler, die das extreme Wachstum der Geldmenge beobachtet hatten, dass es sich um einen Bluff des Geldsystems, eine Geldblase handelte, die losgelöst von der Realwirtschaft früher oder später platzen musste. Doch wer den Schaden tragen musste blieb lange ungewiss. Geld stellt selber keinen Wert dar, verschafft aber Ansprüche auf reale Werte. Geldentwertung verteilt daher um. Die Amerikaner hofften auf die Kaufkraft der Europäer oder auch ihrer eigenen Kommunen, denen sie die faulen Kredite verkauft hatten, die Deutschen setzten auf die Schwäche der übrigen Länder der Eurozone, die Eurozone verortete die Schuldner in Resteuropa und der Dritten Welt. Die Kapitalanleger wollten ihre Gewinne durch Verluste bei den bewucherten Kreditnehmern decken, die Finanzjongleure der Hedgefonds glaubten, Unternehmen der Realwirtschaft und staatliche Banken betrügen zu können, die Großbanken wollten sich bei kleineren Banken und Sparkassen schadlos halten. Solange Chaos Gewinnchancen bietet, ist das Interesse an Ordnung im Kapitalismus gering.

1 Bundeszentrale für politische Bildung Newsletter v. 20. 1. 2012.

Die Subprime-Krise machte nur eine weit größere Produktion wertloser Kreditforderungen deutlich, die Ende der 1970er Jahre begonnen hatte. Futures und Options, Staats- und Unternehmensanleihen, verbriefte Risiken tauschten sich gegenseitig zu Wucherrenditen aus und hatten eine Geldmenge produziert, die mit den Bedürfnissen nach Kapitalakkumulation und Sparen sowie dem Austausch von Gütern und Dienstleistungen in der Realwirtschaft nichts mehr zu tun hatte. Anders als in den Geldkrisen der Geschichte aber fiel es nicht auf, weil die Renditen in dieser Geldwirtschaft sehr hoch waren. Das Geld vermehrte sich gerade dadurch so stark, dass es die Realwirtschaft wie der Teufel das Weihwasser mied. Die Aushöhlung der Wertpapiermärkte führte 2008 zum Zusammenbruch als dies offenbar wurde. Bis 2008 hatte das Geld seinen Wertschein behalten. Der feste Glaube daran hatte ungeahnte Möglichkeiten der Bereicherung geschaffen. Doch die Verbriefung war nur eine dünne Schale, die, als sie an einer Stelle durchsichtig wurde, offenbar werden ließ, dass das Ei weitgehend leer war. Dies war der Ausdruck einer generellen Ablösung der Wertausdrücke zirkulierender Geldforderungen von den Waren und Dienstleistungen der Realwirtschaft. Dass Geld nur Sinn macht, wenn es Wert, Staat, Schuldner und Vertrauen hat, hat die Krise offenbar werden lassen.

Geld braucht Wert

Die Finanzkrise 2008 war wie alle ihre Vorgänger eine Folge der Entwertung von Geld. Nur hatte diesmal nicht das Zentralbankgeld, sondern das zirkulierende verbrieft Privatgeld der Banken an Wert verloren. Es repräsentierte weniger realen Wert. Dies wurde wahrgenommen, als das Vertrauen in die wichtigsten Schuldner, die Banken, schwand und die Geldzirkulation unter Banken zusammenbrach. Der Vertrauensschwund des Geldwertes war vorprogrammiert, entwickelte sich aber schleichend. Wie bei der Eruption eines Vulkans die Lava erst wahrgenommen wird, wenn sie an die Oberfläche tritt, so brachte die Krise den Ausbruch des leeren Geldes. Das aber war kein Naturereignis.

Der Ausbruch der Krise war das Resultat einer Ablösung des Geldwertes von der Zahlungsfähigkeit aller Schuldner und deren bewusste Verschleierung in Wirtschaft und Staat. Verbriefung und Deregulierung hatten wertloses Geld zirkulationsfähig gemacht. Die Folgen zeigten sich dann in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen. Wir wollen sie als logisch aufeinander aufbauende Krisen beschreiben, die zeitlich in anderer Reihenfolge aber auch gleichzeitig auftreten können. Aus schlechten Krediten an Verbraucher wurden schlechte Immobilienkredite (Subprime-Krise), die verbrieft verkauft zu schlechten Anlageprodukten führten, von denen es jedoch schon unerkannt eine Vielzahl gab (Anlegerkrise).

Dies wiederum zeigte sich in den Bankbilanzen und der Kreditaufnahmefähigkeit von Banken (Bankenkrise). Sie mussten vom Staat gerettet werden, was wiederum deren Haushalte ebenso wie die Stabilität der zentralen Währung gefährdete (Griechenland- bzw. Eurokrise).

Die Krise scheint überwunden. Die Kapitalindizes waren 2016 wieder dort angelangt, wo sie vor Ausbruch der Krise waren. Massive Staatseingriffe gaben den Banken das Vertrauen zurück, das ihre Existenz sicherte und die Währungen stabilisierte. Doch es brodelte weiter. Auf 800 Mrd. € schätzt die EZB Ende 2016 die Summe fauler Kredite, die in den Bankportfolios der Eurozone schlummern. Großbanken wie UniCredit, Monte dei Paschi di Siena und Deutsche Bank verlieren an Wert. Ihre Risikopositionen allein übersteigen alle Summen, die für die Bankenrettung insgesamt verfügbar gemacht werden sollen. Die Aufkäufe von Staatsschuldverschreibungen durch die EZB in Billionenhöhe reichen nicht. Sie müssen fortgesetzt werden, weil bei deren Schuldnern mit der Sanierung zunächst nur die Ausgaben und damit die Investitionen gesenkt wurden.

Diese Reparaturen haben das System verändert. Ohne Staat kann, und dies mussten auch die Verfechter einer liberalen Marktwirtschaft einräumen, das Geldsystem nicht funktionieren. Der Staat hat trotz oder gerade wegen des Siegeszuges des privaten Bankgeldes seine grundlegende Funktion bei der Geldschöpfung nicht verloren. Ohne Anerkennung einer Forderung im Recht entsteht kein Geld. Als Aufkäufer privaten Geldes ist die EZB zum wichtigsten Stabilisator des Privatgeldsystems geworden. Geld ist politisch geworden. Die Regeln der Demokratie werden darauf anwendbar. Ohne eine global wirkende Aufsicht versinkt das Geldsystem in Anarchie. Die Öffentlichkeit muss sich interessieren. Die kruden Theorien eines wiedererstarteten Nationalismus zum lokalen oder nationalen Geld gefährden die wirtschaftliche Entwicklung. Die bisherigen Industriestaaten werden dieses ungerechte Geldsystem in der Weltwirtschaft nicht weiter politisch wie militärisch sichern können. Der Staat muss sich daher auch in der Entstehung der Forderungen engagieren, die später als Geld zirkulieren.

Geld braucht Staat

Ansätze zu mehr Transparenz sind erkennbar. Systematischer Steuerbetrug und unverantwortliche Kreditvergabe wurden *entdeckt*. Provisionen, die als Bestechung oder Belohnung für rechtswidriges Verhalten wirkten, Futures, die auf das Unglück der Menschen wetten ließen oder die Umverteilung von Arm auf Reich durch das Geldsystem anstrebten, wurden diskutierbar. Die *Panama Papers* haben die Briefkastenfirmen als Untote des Geldsystems in Erscheinung treten lassen, die *Luxemburg Leaks* den Nationalstaat als Spielball von Großkonzernen er-

kennbar gemacht. Der Nullzins vermittelt die Einsicht in eine Grundtatsache allen Geldes, dass es keine eigenen Werte hervorbringen kann. Sein Wert hängt von den Schuldnern ab, die damit arbeiten.

Geld trägt keine Früchte. (I-E) Es wächst und schrumpft, wenn es seine Funktion erfüllt. Es lässt sich dort im Überfluss herstellen, wo es keiner produktiven Investition dient und sich entwertet. Bitcoins und block chains machen Geld zwar unverwechselbar und damit fälschungssicher. Mit ihrer Anonymität haben sie aber die Beziehung zur Realwirtschaft eher unsichtbarer gemacht. Das Geld ist in der Informationsgesellschaft angekommen. Rein technisch könnte es so mit der Realwirtschaft verbunden werden, wie es in seinen Ursprüngen im Steuerwesen und später beim Handel bei der Kreditierung von Waren und Arbeit der Fall war. Banktresore und Sparkassen sind daher überflüssig geworden. Kredite und computerisierte Wetten lassen sich besser elektronisch vermitteln, was seit 2008 vor allem FinTechs schaffen. Filialen, die nur die Buchhaltung der Kunden übernehmen, sind zum Aussterben verdammt. Banken, die nur am Unglück anderer, am Verstecken unrechtmäßigen Kapitals, an der Beihilfe zur Steuerhinterziehung oder am Betrug mit undurchsichtigen Finanzdienstleistungen verdienen, wird die Zukunft nicht brauchen. Gefragt ist Vertrauen: Sicherheit und Effizienz in einer friedensstiftenden weltweiten Kooperation über Geld. Das aber wird nur gelingen, wo Banken gerechte Verteilungen des Kooperationsgewinns einer sich entwickelnden Wirtschaft übernehmen und das »gute Leben« aller in der Realwirtschaft befördern.

Zunächst geht es ohne Reparatur des bestehenden Systems nicht weiter. Der Funktionsverlust des aktuellen Geldsystems verstellt jede geordnete Zukunft des Wirtschaftens. Doch Reparatur als bloße Rückkehr zu den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts ist keine Lösung. Der damalige Zuwachs an Produktivität in der ersten und zweiten Welt konnte noch alle Wünsche nach Fortschritt befriedigen. Die ungerechte Verteilung des Reichtums in Bezug auf die Dritte Welt wurde noch durch Almosen und Entwicklungshilfe geglättet. Doch zumindest bei den Schwellenländern ist sie an Grenzen gestoßen. Auch die Zeiten eines automatischen Fortschritts sind vorbei. Umwelt und Umfeld verlangen heute mehr Nutzen vom investierten Geld. Finanzdienstleistungen sollen diesen Nutzen des Geldes für die Wirtschaft vermitteln, produzieren und bereitstellen. Dies aber braucht werthaltiges Geld. Das notwendige Vertrauen in die Kooperation über Geld muss nachhaltiger werden. Es ist ohne Gerechtigkeit und Beachtung der natürlichen und sozialen Produktions- und Konsumbedingungen der Schuldner nicht mehr herstellbar.

Geld ist und bleibt ein ideales Mittel. Es erlaubt ein *Mittleres* (I.A3c; Fn III.58) zu finden, das die Antriebsfunktion des Gewinnes nutzt ohne ihn zum eigentlichen Ziel der Wirtschaft zu machen. Der ungezügelter Finanzkapitalismus stiftet

inzwischen mehr Unheil als Wohlstand. Im Namen der *Geldfreiheit* (II.B) wurden Öl- und Wirtschaftskriege geführt und Währungen zersetzt. Desintegration, Vereinzelung, soziale Diskriminierung, Entmündigung und Missachtung kultureller Identitäten hatten auch innenpolitische Wirkungen in den Metropolen. Der aufgeflamnte weltweite Terrorismus hat seine Wurzeln in Armut und Entwürdigung vergangener Wirtschaftsepochen. Die Nutzlosigkeit des Geldes hat den Staaten viel von ihrer politischen Handlungsfähigkeit für den sozialen Frieden und die Verhinderung von kriegerischen Auseinandersetzungen genommen. Eine reaktiönäre Sehnsucht nach alten Gemeinschaften, nationalistischer Identität und autoritären politischen Strukturen sind Ergebnis einer gefühlten Ohnmacht gegenüber dem Geldsystem.

Die Alternative liegt im Ausbau der politischen Demokratie, mit der allein das vom Staat abhängige Geld beherrscht werden kann. Der Staat soll nicht nur selber das Ideal der Demokratie verkörpern, sondern damit auch den Anspruch des Menschen auf Herrschaft über die Wirtschaft umsetzen. Privateigentum berechtigt, weil es verpflichtet. Der Staat ist der Verantwortliche dafür, dass der Gebrauch des Geldes die Gesellschaft nicht schädigt. Ohne seine Forderungsgarantien können weder das Zentralbank- noch das Privatgeld zirkulieren. Seine Garantenstellung muss für einen rechtlichen Rahmen sorgen, der die produktiven Funktionen des Geldgebrauchs sichert. Geld verbindet weit effektiver und vor allem demokratischer als alle anderen ideologischen Systeme und Heuristiken (II.A) in Religion, Nationalbewusstsein, Moral oder Führerideologien, die durch Zusammenhalt der Menschen deren Zusammenarbeit ermöglichen oder erzwingen konnten.

Geld braucht Schuldner

Im Ergebnis unserer Analyse der Geldwirtschaft haben wir zwei Bestimmungen zur Frage, was Geld ist und was es bewirkt. Danach *ist* Geld eine *zirkulationsfähige Forderung* und *bewirkt* die *ungleichzeitige Kooperation* der Menschen zur Erreichung eines *guten Lebens*. (I.C.2) Die Wirtschaft (= *Kooperation*) (I.C.3) braucht Geld. Geld braucht das Recht (= *Rechtsforderung*) (I.B.2 u. III.A) und das *Vertrauen*, das es auch in Zukunft seinem Besitzer entsprechende Kaufkraft verleiht (= *Zirkulationsfähigkeit*). Dies führt zu zwei grundlegenden Erkenntnissen zur Finanzkrise: Die Menge des Geldes ist genauso wenig begrenzt wie die Anzahl der Möglichkeiten der Kooperation in einer Wirtschaft. Doch nutzbar wird es erst, wo ihm vertraut wird. Geld hat keinen Wert und kann ihn daher auch nicht verlieren. Es muss sich umgekehrt immer wieder das Vertrauen als Tauschwert für reale Werte verdienen. Wer dabei die zirkulationsfähigen Forderungen erzeugt hat, ob

Staat (Zentralbankgeld) oder Private (Wertpapiere, Giralgeld), ist letztlich gleichgültig. Der Staat muss es in jedem Fall anerkennen, vertrauen müssen dann die Menschen.

Wem diese Zusammenhänge zu kompliziert sind, der kann sich auch auf seine Intuition verlassen, wenn er die richtige Perspektive einnimmt. Seit dem 19. Jahrhundert verstehen die Geldbesitzer die Realwirtschaft nur als Investitionsobjekt. Es ist die Sphäre, wo Geld arbeitet und sich vermehrt. Das stellt die Welt auf den Kopf. Geldvermehrung ist kein Zweck, sondern nur Mittel von Wirtschaft. Richtig ist dagegen die Schuldnerperspektive. (I.A4b) Wer die Perspektive der Kapitalnutzer bis hin zu den Opfern von Inkasso und Zwangsvollstreckung, von Geldarmut und Überschuldung einnimmt, wird die Welt als *verkehrt* erkennen und vom Kopf auf die Füße stellen wollen. Wirtschaft beginnt dann dort, wo produziert wird, d. h. in der Zusammen-Arbeit. Wir verdanken es der Skepsis aller Nichtbesitzenden, dass die Gesellschaft vor dem Absolutheitsanspruch der Anleger-, Sparer-, Reichtums- und Investoreneideologie bewahrt wurde.

Wo die Schuldnerperspektive herrscht muss man zum Verständnis der Grundlagen sich nicht im Dschungel komplexer Geldideologien verlieren. Aus der Sicht derjenigen, die Forderungen begleichen müssen, ergibt sich schon lebenspraktisch die Einsicht, dass man den Sinn einer Arbeit nicht in der Akkumulation und Verzinsung geliehenen Geldkapitals der Gläubiger, sondern darin zu suchen hat, dass man mit seiner Leistung zur Gesamtwirtschaft beiträgt und deshalb auch von dem Ertrag an die Kooperationspartner abgeben muss.

Wir haben hierzu aus den drei Bänden zum Geld eine Reihe von Definitionen und Einsichten mitgebracht, die im Anhang im Glossar nachgeschlagen werden können. Methodisch folgen wir der Einsicht, dass das Geldsystem von Vorstellungen lebt, die ein produktives Zusammenwirken mit und über das Geld vermitteln. Das Geld folgt darin dem Recht, das heuristische Vorstellungen nutzt, um politische, wirtschaftliche und soziale Systeme funktionsfähig zu erhalten. Es steuert das Geldsystem mit dem Denkmodell von Darlehen und Zins, das sich ökonomischen Veränderungen anpasst. (III.B2c) Strafrechtliche Verbote von Wucher, Betrug, Fälschung, Diebstahl, Hehlerei und Untreue (III.D) markieren staatliche wie moralische Grenzen geldorientierten Verhaltens. Im System der Steuern und gemeinnütziger Geldleistungen leben Alternativen reziproker und autoritärer Wirtschaftsformen (I.C5) fort, mit denen die Unzulänglichkeiten einer synallagmatischen Tauschwirtschaft kompensiert werden. Die Entwicklung von der Eigentümer- zur Nutzerökonomie, vom Industriekapitalismus zur Dienstleistungsgesellschaft muss daher das Gelddenken der Kaufgesellschaft überwinden.

Geld braucht Vertrauen

Finanzkrisen treten als Zusammenbrüche des Vertrauens in die Schöpfer und Schuldner des Geldes in Erscheinung. War es in Zeiten von Gold- und Staatswährungen der Bankrott des Staates so sind es in den Zeiten des Giralgeldes die Konkurse der Banken, die den massiven Wertverlust des in Geld angelegten Reichtums zum Ausdruck bringen. Immer sind diese Zusammenbrüche Folge einer inneren Erosion des in Zahlen auf dem Geld benannten Betrages in Bezug auf die realwirtschaftlichen Werte, die es zu verkörpern vorgibt. In der Krise verlor das Geld, dessen Vertrauen schwand, auch an Bedeutung. Es konnte die Zusammenarbeit der Menschen für *ein gutes Leben* nicht mehr ausreichend organisieren. Statt Wirtschaft zu ermöglichen hat es sie in den meisten Ländern gelähmt. Früher litt in der Krise der Teil der Wirtschaft, der im Handel oder beim Staat Geld für seine Funktionen brauchte. Auch der Glanz des Goldes konnte diese Einsicht auf Dauer nicht verstellen. Heute geht es um den Verfall von Forderungen in allen Wirtschaftsbereichen. Die Entwicklung der Erscheinungsformen von Geld angefangen vom Gold bis zum Giralgeld der Banken wurde begleitet von diesem Gespenst der Wertlosigkeit. Misstrauen wächst sich zur Krise aus, wenn die Nutzer des Geldes dessen Wertlosigkeit erahnen und danach handeln, um ihren zerrinnenden Geldreichtum rechtzeitig durch realwirtschaftlichen Reichtum ersetzen zu können.

Dem steht bei Aufsicht und Anbietern die Sicht gegenüber, dass ein unmerkter (und damit auch ein verschleierter) Wertverlust das Geld gar nicht entwertete. In der Tat kann Panik eine sich selbst erfüllende Prophezeiung sein. Der Run auf die Banken aus Angst davor, dass dem Guthaben uneinbringliche Forderungen zugrunde liegen, überfordert die Liquidität dieser Bank. Sie ist trotz ausreichendem Vermögen »insolvent«, wenn in diesem Moment andere Banken oder der Staat ihr keine Liquiditätskredite gewähren. Das hängt mit dem Sinn des Bankgeschäftes zusammen. Danach soll es Geld zentralisieren, d. h. Einlagen einsammeln und wieder als Kredite herauslegen. Deshalb muss eine Bank zu einem bestimmten Zeitpunkt nur für einen Teil der gegen sie gerichteten Forderungen liquide sein, was mit der Umschlaggeschwindigkeit des Geldes zusammen hängt. Geld soll ja wie die verliebte Briefmarke in Morgensterns Gedicht *verreisen müssen*. Eine Fristenkongruenz zwischen Kredit und Refinanzierung muss nur bedingt vorliegen.

Doch solche psychologischen Werteinbrüche hat es immer nur kurzfristig gegeben. Sie begleiteten und verschärften nur eine generelle Entwertung zirkulierender Forderungen. Eher zirkulierte entwertetes Geld nur deshalb weiter, weil die Menschen die Entwertung nicht erkannten oder sie nicht wahr haben wollten. Wurde die Einsicht offenbar und unabweislich, so trat die aufgeschobene Finanzkrise umso heftiger ein.

So beendeten die beiden großen deutschen Finanzkrisen mit Hyperinflation und Währungsreform in den Jahren 1924 und 1948 nur die schleichende Geldentwertung aus den beiden Weltkriegen. Dort konnte mehr Geld als notwendige Kaufkraft in Umlauf gebracht werden, weil der Konsum durch den Krieg gedrosselt war und den Sparern suggeriert werden konnte, die für das Geld notwendigen Realwerte würden durch die Raubzüge in den besiegten Ländern schon beschafft werden. Die Verarmung der Menschen und die Entwertung ihres Geldes hatten mit der Kriegserklärung angefangen. Sie wurde erst durch dessen Beendigung offensichtlich und zwar selbst bei Siegermächten wie dem Vereinigten Königreich.

Wir erleben daher die Finanzkrisen immer zu spät und dann auch in unnötiger Härte. Schon die wucherische Kreditvergabe ist eine Geldentwertung, weil der Bewucherte früher oder später an der Schuldenlast zerbrechen muss. Bleibt dies vereinzelt, dann lässt es sich ausgleichen. Das ist nicht anders als wenn einzelne Unternehmen scheitern. Vor allem die Großen einer Branche können mit den Krediten ihnen verbundener Banken ihre Zahlungen auch dann noch aufrechterhalten, wenn bereits eine hoffnungslose Überschuldung eingetreten ist. Solange *der Rubel rollt* und damit Liquidität gegeben ist, besteht selbst im Sinne des Gesetzes keine Insolvenz, auch wenn das Vermögen die Schulden nicht mehr deckt (Überschuldung).

Weil alles Geld eine rechtlich anerkannte Forderung aus Kredit ist (I.B.5), sind diejenigen von seiner Entwertung betroffen, die mit ihrer Arbeit und ihren Produkten nur Wertzeichen erhalten. Sie müssen diese Wertzeichen für ihren zukünftigen Konsum bzw. ihre zukünftige Produktion in Güter und Dienstleistungen der Realwirtschaft umtauschen. In der Finanzkrise enttäuscht sie das Geld, das an die Stelle der Zentralbanknoten getreten ist. Anders als es die Vorstellung von Geld in ihren Köpfen nahelegt, lag dessen Wert nie in dem, was man für seine Ausdrücke in Gold, Silber, Münzen, Noten, Wertpapieren oder Sichtguthaben hingegeben hatte. Die aufgedruckte inflationäre Zahl, das manipulierte Gewicht, die verweigerte Einlösung verwehrte im Nachhinein denjenigen, die dafür gearbeitet hatten, eine entsprechende Teilhabe am kollektiven Arbeitsergebnis. Veränderte Gold-Silber-Relationen, Münzverschlechterung, Betrug im Währungstausch der mittelalterlichen Kipperkrisen, Inflation, vorgetäuschte Gold- und Silberdeckung und die Insolvenz von Bitcoin-Emittenten halfen Herrschenden wie Betrügern, sich statt mit Steuern wertvolle Güter gegen wertloses Geld einzutauschen. Die spanischen Könige finanzierten mit Schneeballsystemen ebenso Kriege wie die Parteien der Weltkriege des 20. Jahrhunderts ihren Gelddruck am erhofften Eroberungsgewinn ausrichteten. Beide eiferten den römischen Kaisern nach, die sich mit Münzen eine zusätzliche Einnahmequelle erschlossen hatten. Als die Konquistadoren den Inkas und Azteken das Gold raubten, raubte die darauf in Europa einsetzende Inflation den hiesigen Geldbesitzern den Wert. (I.B.2)

Doch Geldraub stößt an Grenzen. Geld behält seinen Vorteil der Unverderblichkeit und Makellosigkeit gegenüber allem anderen Reichtum nur so lange, wie man daran glaubt. Wird die Zahlungsunfähigkeit, d. h. die Unfähigkeit der Geldemittenten, ihre Schulden mit realen Werten zu unterlegen, offensichtlich, so zerfällt der Glaube und die Wertlosigkeit wird offenbar. Die Folge sind Finanzkrisen, die das geldvermittelte globale Kooperationssystem ins Wanken bringen.

Die 2008 offenbar gewordene *Krise des Geldsystems* hat den Glauben an das Geldsystem unterminiert. Die Wertpapiere, die als Geld zirkulierten oder die als Geld gehortet wurden, verloren kurzfristig die Hälfte ihres Wertes weltweit. Gier, Betrug, Verschwendungssucht sollten dies bewirkt haben. Was tatsächlich passierte, ist eher unklar. Am Anfang sprach man von einer »Subprime-Krise«. Darin war berücksichtigt, dass die Krise in den USA mit der offenkundig gewordenen Zahlungsunfähigkeit von Hausbesitzern begann. Verbriefte überschwemmten die Forderungen die Geldmärkte und betrogen die Anleger. Eine weltweite »Bankenkrise« folgte. Dabei wurde offenbar, dass die Banken nicht nur diese Kredite, sondern weitaus mehr ähnlich wertlose Schuldtitel aus Finanzwetten besaßen, deren weit überhöhte Renditeversprechungen sie zur Auffrischung ihrer tadellosen Bilanzen benutzt hatten. Hypo-Real-Estate und die deutschen Landesbanken, Royal Bank of Scotland in Großbritannien, Lehmann-Brothers und Citibank in den USA oder Bankia in Spanien waren die Symbolfiguren des Niedergangs. Folge der Bankenkrise waren wiederum die Krisen der Staatshaushalte dort, wo die in der Form von Staatsanleihen aufgenommenen Kredite nicht mehr bedient werden konnten. Die privaten Haushalte und Firmen in den Schuldnerländern wurden erfasst. Vergangene uneinbringliche Schulden schoben sich wie ein Riegel zwischen das bestehende Geldkapital und die zukünftige Arbeit. Arbeits- und Auftragslosigkeit waren die Folge und machten Schulden zur Überschuldung. Eine halbherzige Währungsunion, die jedem Mitglied die Einheitswährung kostenlos und ohne effektive Kontrolle ihres Gebrauchs zur Verfügung gestellt hatte, wollte sich an deren Verlusten nicht beteiligen. Dies führte zu sehr unterschiedlichen Staatsdefiziten zwischen den beteiligten Ländern und vor allem zu abweichenden Kreditkonditionen. Die Differenz (*Spread*) zwischen den Kreditkosten der Mittelmeerländer und Deutschland wurde zum historischen Maß für eine ungleiche Verteilung der Vorteile der Währungsunion in der EU.

Jede der Krisen beleuchtet Schwachstellen des Geldsystems, die alle zusammen nur Ausdruck der Grundschwäche allen Geldes ist, der fehlenden Werthaltigkeit der zugrundeliegenden Kredite, die mit der Produktivität bei der Verwendung des geliehenen Geldes durch die Schuldner steht und fällt.

1 Subprime-Krise

a Faule Kredite oder faule Kreditnehmer?

Der Auslöser der Krise 2008 waren »faule Kredite«, wie man gemeinhin die uneinbringlichen einfachen wie verbrieften Kreditvergaben und Wertpapiere bezeichnet. Dieses Geld führte zu keinem entsprechend hohen eigenständigen realwirtschaftlichen Wachstum, aus dem der Wert des geliehenen Geldes erhalten und um die Zinsen vermehrt werden könnte. Einfach ausgedrückt: Kredite sind *faul*, wenn sie aus einem Vermögen zurückzahlen sind, das mit dem Kredit selber nichts zu tun hat. Sie schädigen daher in erster Linie die Schuldner und erst wo diese kein Vermögen mehr haben auch die Gläubiger. Letztere haben über die Zirkulation solcher Forderungen nach Verbriefung sogar noch die zusätzliche Möglichkeit, die Risiken auf andere zu übertragen und sich vom Risiko zu befreien. Umso fauler die Kredite sind, umso mehr lässt sich in der modernen Finanzwelt damit verdienen.

Doch so wird die Subprime-Krise nicht erklärt. In Gesetzentwürfen und Schulungsmaterialien wird sie auch 2016 noch mit einer Schuld der Schuldner erklärt. Angeregt durch die Sozialpolitik Clintons hätten kreditunwürdige Massen sich in den Hypothekenkredit gestürzt und weit über ihre Verhältnisse gelebt. Dies hätte die gutgläubigen Banken überrascht und schwer getroffen.

Die US-amerikanische Bankenaufsicht hat diese Vorwürfe gegenüber den staatlich gesteuerten Hypothekenfinanzierern Fannie Mae und Freddy Mac untersucht. Sie fand in den Statistiken keine Anzeichen für dieses Argument. Auch nahm der Erwerb von Häusern in dieser Zeit nicht zu. In den USA (64 %) besitzen und finanzieren etwa ein Drittel mehr Haushalte ihre Wohnung als in Deutschland (43 %). Daran hatte sich auch in der Subprime-Phase wenig geändert. Die Quote fluktuierte nach 1980 (66 %) nur um 3 % und verminderte sich bis 1994, bevor sie erst 2014 wieder 64 % erreichte. Der Höchststand der Wohneigentumsbesitzer lag auch nicht im Jahre 2008, sondern im Jahre 2003 mit 69 %. Auf dem Weg zur Krise war die Quote bereits wieder im Fallen.

Das Problem der Subprime Kredite wird von seinem Namen korrekt wiedergegeben. Es sind Kredite »unterhalb der Besten« und nicht, wie die Übersetzungen und Definitionen suggerieren, Kredite an schlechte Bürger. Sie bezeichnen

bestimmte Produkte in Wuchermärkten, deren Konditionen weit unterhalb der Konditionen liegen, die vermögenden Kunden gewährt werden.² Der Begriff *Subprime* meint nun nicht nur diejenigen, die mehr bezahlen, sondern gilt nur für den Teil der Kreditkunden, der nach dem Prinzip des risikoadjustierten Preissystems extrem hohe Zinsen für seine geringe Kreditwürdigkeit zahlen muss. (II.B) Da die Risikoaufschläge ein Vielfaches der tatsächlich in dieser Gruppe statistisch nachweisbaren Risiken ausmachen, liegt der Grund der höheren Preise aber nicht darin. Vielmehr versagt der Marktmechanismus, weil Arme keine Marktmacht haben. Personen mit geringer Bonität müssen meist umschulden und sind damit an einen Kreditgeber gekettet. Mit unabweisbaren Liquiditätsnotwendigkeiten haben sie keine Alternative. Zudem greift der Wucherautomatismus: der arme Kreditnehmer stellt ein hohes Risiko dar, deshalb wird er mit hohen Kosten und Risiken belastet, was wiederum seine Armut begründet. Allein das Recht kann hier Grenzen setzen, die jedoch in den angelsächsischen Ländern nach wie vor fehlen und in Deutschland nicht mehr funktionieren. (III.B4c)

Verbraucherkredite sind besonders anfällig für Wucher. Hier ist der Bezug zum Einkommen offensichtlich. Es gibt keine Sachwerte, auf die zurückgegriffen werden kann. Die Kreditnehmer sind in der Regel schwach. Man kann dies in der großen Zahl der Systeme für wiederkehrende Umschuldungen nutzen. Es besteht ein fortlaufendes Einkommen, das erst durch den Tod bedroht erscheint. Wucherer waren in der Geschichte die Geldverleiher, die verschuldeten zu überhöhten Zinsen Kredite gaben, um daran zu verdienen, dass sich die Situation der Schuldner verschlechterte. Seitdem die Marktwirtschaft die Kreditvergabe zur Ablösung von Krediten zum System erhoben und damit die übliche Auswahl-situation der Kreditwilligen auf dem Markt abgelöst hat, nennen wir dies Verhalten auch nicht mehr Wucher, sondern Umschuldung.

Die Umschuldungen spiegeln die allgemeine Veränderung der Kreditvergabe wieder. Geliehenes Geld wird nicht mehr in die Realwirtschaft, sondern wiederum in Geld investiert. Kreditkartenreiterei, Kettenumschuldungen, finanzierte Wetten, Bausparsofortfinanzierung, Lebensversicherungshypothek, Beleihung des Wertpapierdepots zur Spekulation, Vorfälligkeitsentschädigungen für fiktive angeblich entgangene Zinsen, geduldete Überziehungsprovisionen für uneinbringliche Schulden, Kleinstkreditketten (payday loans), risikoadjustierte Zinssätze – überall gilt das Prinzip, dass man sich Geld leiht, um damit in verbrieft oder unverbrieft Geldkredite zu investieren. Die Folgen sind gleich: Schulden haben

2 An sich müssten es die Zinssätze sein, die sich Banken untereinander gewähren. Die sind am günstigsten und werden als »zwischen Banken angebotene Zinssätze« (Frankfurt oder London Interbank Offered Rate = FIBOR/LIBOR) ausgewiesen, auf die sich Finanz- und Kreditverträge mit variablen Marktbedingungen beziehen.